

IV. Scharf - harzigt - bittere Mittel.

287. RESINA GUAJACI, *G. Guajacum*. Guajakharz; von *Guojacum officinale* Bot., auf Jamaika, Domingo, den Antillen. (Abb. Blackw. 350. Fig. 1. 2. Lamarck 242. Z. 539. Pl. 331.)

Ein halbdurchsichtiges, bräunlich-grünes, glänzendes Harz, welches durch das Einritzen aus dem Stamm und den Aesten, zum Theil auch durch das Kochen des frischen Holzes mit Wasser (*Wright*) erhalten wird. Es kommt in grossen unförmlichen Stücken vor, mit braungelben und weissen Körnern. Man kann es aus dem trocknen Guajakholze mit Weingeist ausziehen. Diefes ist im eigentlichen Sinne *Resina guajaci*; das erste dagegen *G. guajacum*. Es ist häufig mit Unreinigkeiten und mit andern Harzen, am meisten mit dem Colophonium und dem Harz der Schafgarbe verfälscht, und aus diesem kann man es mittelst des Bals. sulphuris sogar ganz nachmachen. Sein Geschmack ist scharf und beissend; Geruch hat es nicht. Man kann es leicht zerreiben; das Pulver ist anfangs weifs, und wird mit der Zeit grünlicht.

Zum Arzneigebrauch muss man die glänzenden, blaulichgrünen, durchscheinenden Stücke wählen. Die braunen ganz undurchsichtigen und körnichten Stücke sind untauglich. Auf Kohlen gestreut darf es nicht nach Terbenthin riechen.

Die Wirkungen dieses Harzes sind sehr erhitzend, reizend und schweißtreibend. Es dringt zu den äußersten Hautgefäßen und vermehrt allgemein den Blutumlauf. Es bekommt daher Schwammichten, phlegmatischen, infensibeln Menschen am besten. Nach zu langem Gebrauch entstehen oft allerlei nachtheilige Veränderungen im Körper, besonders Beängstigung, Schwindel, Uebelkeit; zuweilen Salivation. Große Dosen machen gewöhnlich gelinden Durchfall.

Man verordnet es: 1) gegen Gicht, besonders gegen chronische Gicht, Podagra, Hüftweh, und hartnäckige rheumatische Beschwerden (*Mead, Pringle*). Seit 1776 ward bes. die Auflösung desselben in Rum, als sogen. Taffia, berühmt. Durch diese Verbindung wird es noch stärker reizend, und um so leichter nachtheilig [— aber, vorsichtig gebraucht, auch um so heillamer. Der Herausg. hat es nie so lange fortbrauchen lassen, daß die genannten schlimmen Zufälle entstanden; er gab es aber oft in großen Dosen, unterstützte die dadurch bewirkten Durchfälle noch durch Rheum, und sahe dann meistens den erwünschtesten Erfolg.] *Cullen* hat beobachtet, daß es, während der podagrifchen Anfälle gegeben, sehr nachtheilig werden kann [—; nämlich wenn diese hitziger, sog. sthenischer Art sind]. Dies läßt sich von einem reizenden erhitzenden Mittel nicht anders erwarten. *Theden* sahe nach der Anwendung während des Gichtparoxysmus ein inflammatorisches Fieber folgen.

2) Gegen chronische Hüftschmerzen (*Bodmer*, in d. Schweiz. Museum der Heilkunde, III.).

3) *Berger* gab es in der Brustbräune mit gutem Erfolge. Wahrscheinlich war hier eine Verwechslung der Krankheit.

4) In chron. Hautkrankheiten.

5) Gegen venerische Zufälle, als Zusatz zu Mercurialmitteln, bes. bei zu befürchtenden oder schon erfolgten Erkältungen.

Dosis 5 Gr. bis $\frac{1}{2}$ - 1 Scr. täglich dreimal; 1) in Pillen, mit Sulph. aurat. ant., Merc. dulcis, Extr. cicutae, Afa foetida, oder nach *Theben* (neue Bemerkk. S. 202.) mit Mandelseife. In dieser Form wird es besser vertragen, und man kann es länger anwenden. 2) In Lösung mit G. Arabicum, Tragacanthae, Eidotter und einem aromatischen Wasser abgerieben. Das Harz trennt sich leicht daraus. 3) In Pulvern mit Cremor tartari, wenn man zugleich abführen will, oder mit Flor. sulph. Es läßt sich sehr gut zerreiben, ohne an einander zu kleben; [greift aber als Pulver leicht die Fauces an.]

Tinctura guajaci volatilis; Tinctura guajaci ammoniata Ph. Bor., eine Lösung der Res. guajaci in Spir. salis ammoniaci vinos. Sie ist sehr reizend und erhitzend; die Dosis ist 30, 50, 100 Tropfen. Bei Gicht, Podagra, alten Rheumatismen. Vorzüglich wirksam ist die Verbindung

mit Tinct. Thebaica, Vinum antim. Huxhamii, Extr. aconiti. Man läßt sie am besten mit Wein nehmen. [Nur Syrupe, bef. Syr. rhei, croci, diacodion; geben ein gutes Vehikel (und Adjuvans) dieser Tinctur ab.]

Tinctura guajaci cum spir. sacchari, Taffia, war oft sehr wirksam gegen Arthritis anomala und chron. Rheumatismen; zu 1 - 2 Theelöffeln, mit viel schleimichtem dünnen Syrup oder dünnem Honig.

Tinctura guajaci simplex; wie die vorigen, oft gebraucht; in etwas größern Dosen.

Balsamus guajaci Ph. Lond.; aus Res. guaj. Bals. Peruv. und Spir. vini.

288. LIGNUM GUAJACI, *Lign. benedictum*, Guajakholz, Franzosenholz; von *Guajacum offic. Bot.* (S. Res. guai.).

Ward im J. 1508 zuerst nach Spanien gebracht als ein Mittel gegen die venerische Krankheit. Von da kam es mit der Seuche nach Italien, und 1517 nach Deutschland. Es ist braun-grünlich, sehr hart und harzigt. Sein Geruch ist schwach gewürzhaft, sein Geschmack etwas bitter und beißend. Zuweilen wird das Lignum sanctum, von *Guajacum sanctum* L. (Abb. Blackw. 350, fig. 3. 4. Z. 540. Pl. 330.) dafür verkauft; dieses ist viel leichter, blafs gelb oder weißlicht, bitter

und hat einen dünnen grünlichen Kern. Seine Bestandtheile sind harzigt und gummos. Die Rinde enthält noch mehr harzichte Theile, als das Holz, (Cort. guaiaci) und etwas Adstringens, wie Holzirinden überhaupt.

Das Guajakholz wirkt stark reizend und erhitzen. Es befördert den Blutumlauf, die Wärme, den Schweiß, den Urin und, wenn man es in großen Gaben braucht, auch den Stuhlgang. Bei Vollblütigen und zu Blutungen Geneigten, wie auch bei Fieberkranken, darf man es nicht anwenden.

Es ist ein wirksames Mittel: 1) gegen hartnäckige rheumatische und arthritische Zufälle, wenn sie ohne Fieber sind; gegen Podagra, wenn es mehr chronisch geworden.

2) Als excitirendes diaphoretisches Mittel, wider Engbrüßigkeit, Hautauschläge, scrophulose Zufälle.

3) Gegen die venerische Krankheit (besond. durch den Ritter von *Hutten* berühmt); es leistet gegen die Krankheit selbst keine Wirkung, allein gegen Ueberreste derselben und gegen Zufälle von zu langem Gebrauch des Quecksilbers wird es mit sehr gutem Erfolg angewendet.

4) Gegen den Winddorn, *Spina ventosa venerea*.

Gewöhnlich gibt man das Guajakholz in Decocten für sich allein, oder mit Rad. caricis arenariae, Bardanae, Stipit. dulcamarae, Saffafras, Mezerium u. a. Der Geschmack wird durch Rad. liquiritiae verbessert. Wenn das Decoct etwas leisten soll, so muß es concentrirt sein. [2 - 3 Unzen mit 4 Pfd Wasser auf die Hälfte eingekocht, und sub fin. coct. zugesetzt 1 Unze Lign. saffra, $\frac{1}{2}$ Unze Rad. liquir. u. s. w.]

Essentia ligni guajaci; wie Tinct. guajaci simpl; mit Wasser verdünnt [besser mit Wein, mit Syrupen, mit Eigelb] zu nehmen.

Extract. ligni guajaci; $\frac{1}{2}$ - 2 Scr. in Pillen.

Species pro decocto lignorum, enthalten Guajakholz; [werden besser besonders verschrieben und bereitet.]

Oleum guajaci; ein bräunliches Oel, auf Jamaika aus dem Holze destillirt (*Wright*).

289. CORTEX ULMI (*interior od. medius*),
Ulmenrinde, Rüsterrinde; von *Ulmus campestris* Bot. (Abb. Z. 426. Schk. 57. Happt 279. Pl. 172.)

Banau von dem Gebrauch der Ulmenrinde, in Samml. für pr. Aerzte, IX.

Die Ulmenrinde hat keinen Geruch und einen schleimichten, etwas bittern zusammenziehenden

Geschmack. Sie ist mehr bitter von jungen Bäumen, mehr adstringirend von alten. Ihre Farbe ist gelblich.

Man gebraucht sie: 1) gegen Hautkrankheiten aller Art, hauptsächlich gegen Flechten und flechtenartige Ausschläge; als dünnes Decoct zum Trinken und zum Waschen; 2) um die Absorption zu befördern, im Anfange der Wasserfucht; 3) gegen bösertige Geschwüre, in der Lungenfucht; 4) gegen den weissen Fluß. Man läßt täglich 1, 2 Unzen davon nehmen in Decocten von 12 - 20 Unzen.

Banau empfiehlt das Decoct ebenfalls äußerlich zum Waschen der Hautausschläge, und gegen locale Entzündungen aller Art, wenn die Haut brennend und gespannt ist; auch bei der Rose, wenn der Theil stark brennt. Während des Ausbruchs der Blattern und Masern, als Bähung, um die Theile perspirabel zu erhalten.

290. RADIX SARSAPARILLAE. *Saffaparille*; von *Smilax Sarsaparilla* Bot., aus Süd-america, Peru, Brasilien, Mexico. (Abb. Blackw. 393. Z. 560. Happe 442.)

Die Sarsaparilla ward im J. 1530 in Europa bekannt. Sie hat einen bitterlichen schleimichten Geschmack, und einen schwachen nicht unangenehmen Geruch. Äußerlich ist sie grau-braun, mit kleinen Fibrillen bewachsen, inwendig weiß, mit röhlichen Streifen am Rande.

Sie ward zuerst gegen venerische Zufälle angewendet. Bald darauf kam sie ganz in Vergessenheit, bis *Fordice* neue Versuche damit anstellte. Sie wirkt auf den Schweiß und den Urin; aber nur in großen Dosen, und wenn sie nicht verdorben ist.

Sie wird empfohlen: 1) gegen venerische Geschwüre und venerische Knochenschmerzen; auch zur Nachcur nach dem langen Gebrauch des Quecksilbers; 2) wider Krebsgeschwüre; *Baylie* liess das Decoct täglich zu einem Quartier trinken, (von den Heilkräften der Saffaparille in krebshaften Zufällen, in Samml. für pr. A. I.). *Brisbane* gebrauchte es bei einem Krebsgeschwür an der Nase; 3) gegen flechtenartige Ausschläge, innerlich und äusserlich.

Man hat in Frankreich entdeckt, das statt der ächten Saffaparille sehr oft die Hopfensprossen (von *Humulus Lupulus* Bot.) verkauft werden und mit eben dem Nutzen, Statt der ächten Saffaparille, gebraucht werden können. Sie verdienen als wirksames einheimisches Gewächs eine besondere Aufmerksamkeit.

291. CAREX ARENARIA, *Radix graminis rubri*, *Rad. sarsaparillae Germanicae*, Sandriedgraswurzel, Sandsegge; von *Carex arenaria* Bot., in sandichten Gegenden Deutschlands, bes. im Fluglande. (Abb. in Hartmann's und bes. in Hüfer's Diff.; Fl. Dan. 425, Schk. 286.

P. E. Hartmann, *Diff. de Carice arenaria officinar.*; *Frsti ad Viadr.*

Fr. Hüfer, *Diff. de Carice arenar.*, Goettingae 1802. 8. (mit einer guten Abbildung.)

Die Wurzel hat die Dicke einer dünnen Federpule, ist lang und kriechend, mit vielen Gelenken, aus welchen die neuen Wurzeln und Halme entspringen. Aeußerlich ist sie bräunlicht, inwendig weiß und mehlicht. Frisch hat sie einen angenehmen Fichtengeruch, und harzichten bitterfüßsen Geschmack. Sie ist als Substitut der Sarsaparille mit gutem Erfolg gebraucht, und in ihren Wirkungen noch vorzüglicher.

292. RADIX BARDANAE, *Klettenwurzel*; von *Arctium Lappa* L. (u. *A. Bardana* Willd.) an Wegen und Zäunen überall. (Abb. Blackw. 117. Z. 387. Pl. 599.)

Die Klettenwurzel ist spindelförmig, äußerlich mit einer schwarzen Haut bedeckt, inwendig weiß. Der Geschmack ist bitterlich-füßs, und schleimicht. Man hielt sie vormalß für ein specifisches Mittel gegen venerische Zufälle. Sie befördert den Schweiß

und den Harn; besitzt aber sonst keine eigenthümlichen Kräfte.

Man verordnet sie: 1) gegen rheumatische Zufälle; 2) wider Steinbeschwerden, hauptsächlich um den Gries wegzuspülen (*Demachy* von den feinauflösenden Kräften der Klettenwurzel); 3) gegen Hautausschläge; in Decocten zu 1, 2 Unzen täglich. Man kann sie mit *Rad. graminis*, *Althaeae*, Honig u. a. verbinden, und statt des gewöhnlichen Getränks geben.

293. RADIX CHINAE, *Chinawurzel*; von *Smilax China* Bot., aus America, bes. Jamaica. (Abb. Blackw. 433. Handb. d. pharm. Bot. 86. 399.)

Diese Wurzel ward im J. 1525 in Europa bekannt: Kaiser Karl V. gebrauchte sie gegen die Gicht. Nachher ward sie wieder vergessen. Sie enthält zugleich schleimichte Theile.

294. RADIX LAPATHI ACUTI, *Rad. Oxylapathi*, *Grindwurzel*; von *Rumex acutus* Bot., in feuchten Gegenden überall. (Abb. Blackw. 491. Z. 587. Pl. 290.)

Die Wurzel ist daums - dick, äußerlich braun, inwendig grüngelb. Ihr Geschmack ist unangenehm, bitter, zusammenziehend; ihr Geruch nicht beträchtlich. Sie wird mit Nutzen gegen chron. Ausschläge angewendet; innerlich und äußer-

Arnemann's Mat. med. v. Kraus.

lich, ohngefähr wie Cort. ulmi. Die vorkommenden Verwechslungen mit den ähnlich wirkenden Wurzeln von *Rumex crispus* u. *R. obtusifolius* sind ohne Nachtheil.

295. RADIX MEZERET, *Kellerhalswurzel*; von *Daphne Mezereum*, *D. Laureola*, *D. Thymelaea*, *D. Guidium* Bot. u. a.; an waldichten Bergen im nördlichen Europa; letztere Arten im südl. Europa. (Abb. von *D. Mezer.* Blackw. 585. Fl. Dan. 268. Z. 3. Schk. 107. Pl. 302.)

Die ganze Staude besitzt in allen Theilen viel Scharfes. Die frische Rinde wirkt ätzend auf der äußern Haut. Die Beeren erregen heftiges Erbrechen und im Magen tödtliche Entzündung.

Wurzel und Rinde *) sind viel im Gebrauch: 1) gegen venerische Geschwüre, besonders gegen die nächtlichen Knochen-schmerzen, den Beinfrass und Knochenauswüchse. Sie wirkt sehr reizend, vermehrt Puls und Wärme.

2) Gegen böartige Geschwüre und veraltete Hautkrankheiten mit Sarsaparille, Bardana, Rad. glycyrrhizae u. a.

*) Häufig sagt man *Seidelbastrinde*. Eigentlich bezeichnet aber hier der Ausdruck *Seidelbast* schon vorzugsweise die Rinde,

3) Wider hartnäckige gichtische Zufälle, besonders wenn sie mit Syphilis complicirt sind.

Man verordnet das Decoct: $\frac{1}{2}$ Unze mit 2-3 Pfd Wasser bis zur Hälfte eingekocht und täglich verbraucht. [Oft setzt man zu gleiche oder doppelte Theile Lignum guajaci, Cort. ulmi, Rad. bardan., und sub. dimid. coct. $\frac{1}{2}$ - 1 Unze Lign. sassafr. sub fin. coct. $\frac{1}{2}$ - 1 Unze Rad. liquir.]

[Aeußerlich gebraucht man die Kellerhalsrinde zum Rothmachen und zur Erregung und Unterhaltung flacher künstl. Geschwüre (als Rubefaciens u. Exutorium): 1) gegen hartnäckige locale Rheumatismen, bes. bei rheumat. Augenentzündungen, Zahn- und Ohrenschmerzen.

2) Gegen chron. hartnäckige Hautausschläge des Kopfes und Gesichtes.

3) Gegen chron. Brustbeschwerden: Drücken und Stechen in der Brust, Phthisis pit. und tubercul.; selbst Phthisis exulcer. wird dadurch oft erleichtert.

4) Gegen Paralyfen einzelner Theile, einer Extremität, der Zunge u. s. w.

Man legt entweder die frische Rinde — und diese wirkt am kräftigsten — oder die trockene mit Essig aufgeweichte Rinde in einem länglichten Quadrat von 3-4 Zoll an den Oberarm, an die Seiten der Brust, selten an die

Waden, weil sie dort zu schmerzhaft wird. Durch Bedeckung der belegten Stelle mit einem Kohl-, Kletten- oder Tabaksblatte, mit einer feuchten Comresse oder mit Wachstaffent wird die Wirkung befördert. Alle 12 - 18 Stunden wird andere Rinde aufgelegt, wenn nicht zu heftige Entzündung und Eiterung oder Schmerzen davon athalten.]

296. RADIX ASTRAGALI EXSCAPI, *schaftlose Astragel, Wirbelwurzel; von Astragalus exscapus Bot., in gebirgichten Gegenden der Schweiz, Deutschlands, Ungarns u. s. w. (Abb. Z. 551. Jacq. Ic. pl. rar. 2. T. 17. Pl. 561.)*

Endter de Astragalo exscapo, Goett. 1789, 8.

Diese Wurzel ist spindelförmig, lang, einer Federspule bis eines Fingers dick, oben in dünne gewundene Fasern getheilt, braun, knotig, holzigt und zähe, geruchlos und unangenehm bitter - süß.

Sie wurde etwa 1787 von *Crichton* u. A. als Specificum gegen die venerische Krankheit empfohlen. Vorher war sie lange von Quacksalbern in Ungarn gebraucht. Nach Versuchen im großen Hospitale zu Wien sollten die Zufälle dadurch wenigstens erleichtert werden. Diese sind indessen nicht weiter bestätigt, und wiederholte Erfahrungen haben gelehrt, daß sie zwar unter die

wirkfamen Mittel gehört, aber gegen Syphilis, als solche, nichts Vorzügliches leistet. — In den meisten Fällen wirkt sie auf Schweiß und Urin. *Hunczovsky* fand sie gegen rheumatische und arthritische Beschwerden sehr wirksam. Er liefs $\frac{1}{2}$ Unze mit 16 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und Morgens und Abends eine solche Portion nehmen. [Als Nebenmittel beim Gebrauche des Quecksilbers gegen Syphilis, besonders bei Syphilis inveterata, gegen Mercurialkrankheit, Gicht, Rheumatismen, verdient sie allerdings Aufmerksamkeit. — Man muß aber größere Quantitäten, — 1 - 2 Unzen, mit 1 - 2 Pfund Wasser bloß stark infundiren, und dann täglich verbrauchen lassen. Auch mit Sassafras, Mezereum, Guajak u. s. w.]

297. LIGNUM SASSAFRAS u. CORTEX LIGNI SASSAFRAS, *Sassafras*, Fenchelholz; von *Laurus Sassafras* Bot., in Virginien, Florida, Pennsylvanien. (Abb. Blackw. 267. Z. 196. Pl. 316.)

Ist das Holz der Wurzel; hat einen gewürzhaften, süßlichen, pikanten Geschmack, und einen Fenchelgeruch. Es gehört unter die Ingredientien der Holztränke. [Bes. als sehr wirksamer und angenehmer Zusatz zum Dec. cort. mezer., ulmi, ligni guajaci. Es darf nicht zu lange oder es muß vase clauso gekocht werden.]

Oleum sassafras; ein angenehmes Oel; bes. gegen Zahnweh empfohlen.]

298. LIGNUM JUNIPERI, f. JUNIPERINUM, *Wachholderholz*, von *Juniperus comm.* Bot. (Abb. Blackw. 187. Z. 178. Happe 371.)

Von Wurzel, Stamm und Zweigen. [Kann bei Armen den Sassafras ersetzen; ist aber oft sehr gehalten und unwirksam.]

299 TURIONES PINI, CONI f. STROBILI PINI, *Fichtensprossen, Kiefernsporen, Kiensprossen*; von *Pinus sylvestris* Bot. (Abb. Blackw. 190. Z. 526. Happe 444.)

[Man gibt zuweilen das Decoct von 1 - 2 Unzen mit 2 Pfund Wasser auf 18 - 14 Unzen eingekocht gegen Gicht, Rheumatismen, Syphilis inveterata, chron. Exantheme, Wassersucht, Asthma humidum, Phthisis pituitosa,

Extr. pini; eben so zu 10 - 30 Gr. in Pillen und Mixturen.

300. TURIONES f. Cymae Abietis, *Tannensprossen*; von *Pinus Abies* Bot. (Abb. Blackw. 203. Happe 445.)

Gebraucht, wie Turiones pini.]

301. PULVIS (SUDORIFICUS) DOVERI, *Pulvis ipekakuanhae compositus, Pulvis sudorificus* Ph. Edinb., *Dover's Pulver*; aus 3 Dr. Kali sulphuric, 1 Scr. Opium und 1 Scr. Ipekakuanha.

Eins der wirksamsten schweißtreibenden Mittel, wider rheumatische und arthritische Zufälle, nächtliche Knochenschmerzen Venereischer, Mercurialkrankheit, Wassersucht; zu 5, 10, 15, Gran. Anfangs läßt man wenig nachtrinken, weil es sonst leicht ausgebrochen wird. [Eadelswerth ist die Sitte einiger Neuerer, irgend eine Composition von Campher, Opium u. ähnl. Mittel mit den Namen des Dover'schen Pulvers zu belegen. Manche dieser Verbindungen sind sehr gut und verdienen, unter Umständen, dem Dover'schen Pulver vorgezogen zu werden; aber — *Dover's Pulver* sind sie nicht! — Die eigenthümliche Composition des letztern aus Narcoticum, Acre und Neutralsalz, und die daraus hervorgehende mittlere Wirkung auf Erregung der Diaphoresis und auf Stillung von Schmerz und Krampf, scheinen einen brauchbaren Fingerzeig für Beurtheilung der Bestandtheile und Wirkungen ähnlicher natürlicher Mittel abzugeben.]

V. Scharfe narkotische Gewächse.

302. STIPITES DULCAMARAE. *Bitterfüßs, Alpranke; von Solanum Dulcamara Bot., an feuchten Ufern und Hecken. (Abb. Blackw. 34. Z. 43. Happe 76. Hayne II, 39. Pl. 119.)*

Carrere über die Wirkungen und den Gebrauch der Alpranke, in Samml. für pr. Aerzte, VI. Baldinger's N. Magazin, III. Kühn's Abhandl. vom Bitterfüßs; 1785.